

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 44 (1899)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 34

Erscheint jeden Samstag.

26. August.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7.60, bezw. Fr. 3.90.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 4 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Reformvorschläge für den Lehrplan I. — Zur Bildung des sittlich-religiösen Charakters. — St. gallische Kantonalkonferenz in Mels II. — Aus Natur und Heimat II. — Schulnachrichten.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich. Samstag, 26. August, abends 4 Uhr, im Grossmünsterschulhaus. **Neue, wichtige Aufgaben. Vollzählig!**

Lehrerverein Zürich. — **Gesangs- und methodisch-pädagogische Sektion.** Mittwoch, den 30. August, abends 6 Uhr, im Singsaale des Grossmünsterschulhauses: Methodikkurs für Gesangsunterricht.

Gesellschaft für Deutsche Sprache in Zürich. Sitzung: Freitag den 1. September 1899, abends 8 Uhr, im „Pfaun“ am Zeltweg (I. St.) Geschäfte: 1. Dr. W. Bolza: Von der Deutschen Soldatensprache. 2. Verschiedenes.

Solothurnischer Bezirkslehrerverein. 2. September, 10 Uhr, im Rössli, Balstal. Tr.: 1. Das Lehrbuch der Weltgeschichte von Dr. W. Oechsl. (Ref.: Hr. Muth in Schönenwerd). 2. Das neue Lehrmittel für Naturkunde für schweizerische Sekundarschulen (Ref.: Hr. Dr. Stingelin in Olten). 3. Bericht über Ausführung der Beschlüsse vom 10. September 1898. 4. Vorschlag des Komitees betreffs eines ständigen Vorstandes. 5. Rechnungsablage und Wahlen.

Schulkapitel Hinwil. II. Versammlung. Donnerstag, den 31. August 1899, vormittags punkt 9 Uhr im Primarschulhaus Oberwetzikon. Tr.: 1. Eröffnungsgesang Nr. 80 Synodalhaft. 2. Die Wasserverdunstung der Pflanzen (Fortsetzung). Vortrag von Hrn. Erziehungsrat Dr. Keller. Winterthur. 3. Die achtklassige Alltagschule: Stundenplan und Unterrichtsstoff in Schulen mit einer, zwei und mehr als zwei Abteilungen. Ref.: Herren Benz-Wernetshausen, Keller-Oberdürnten und J. Mantel-Wald.

Lehrerverein Kriegstetten. Samstag, 26. August, nachmittags 1½ Uhr, im neuen Schulhause zu Derendingen. Tr.: 1. Gesang. 2. Thomas von Falkenstein, Ref. von Hrn. Musterlehrer Eggenschwyler in Zuchwil. 3. Varia.

Sektion Aargau des S. L. V. 4. September. Versammlung, unmittelbar nach den Verhandlungen der Kant. Konferenz. Tr.: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Eines Delegierten.

Schulverein Egnach. Monatsversammlung, 26. August im Rössli in Wylen. punkt 2 Uhr. Tr.: 1. II. Teil des Ref. v. Hrn. Germann in Oberhegi: Erläuterungen zu: 1. „Das Röslein“ v. Rinick, 2. „Vom Bäumlein das and. Blätter hat gewollt“ v. Rückert u. 3. Die Biene u. die Taube“ v. Michaelis. 2. Besprechung einiger Lehmannscher kulturhist. Bilder durch Hrn. Sekdl. D. Fuchs in Romanshorn. 3. Reisebericht über die Dussnang-Hörnli-Fahrt v. Hrn. Sekdl. Kuder in Neukirch. 4. Reisekasse u. Diverses.

Zentralvorstand des S. L. V. 27. August. 8 Uhr, Schulhaus Montbijou in Bern. 10½ Uhr gemeinsame Sitzung mit dem Organisationskomitee.

Bezirkskonferenz Hinterland a./Rhd. Vorst. pro 1899/1901: Präsident: Hr. J. J. Forrer, Lehrer Herisau, Kassier: Hr. H. Gubler, Reallehrer, Herisau, Aktuar: A. Scheurmann, Lehrer, Herisau.

Bezirkskonferenz Herisau. Freitag, 1. September 1899, „Sternen“, Schönggrund. 2 Uhr. Tr.: 1. „Lasst freudig fromme Lieder schallen.“ 2. Ref.: von Hrn. Lehr. Tanner, Herisau: „Ein Stück Kulturgeschichte“. 3. Mitteilungen, Wünsche und Anträge. 4. Einzug des Jahresbeitrages für den Schweiz. Lehrerverein. 5. Bestimmung von Referat, Ref. Ort und Zeit der nächsten Konferenz. 6. Schlussgesang: „Wer singt nicht gern“.

Offene Lehrstelle.

Infolge Todesfall ist an der **Apenzellischen Kantonschule in Trogen** eine Lehrstelle für **Geschichte, Geographie und deutsche Sprache** neu zu besetzen.

Gehalt: 3200 Fr. per Jahr, bei Verpflichtung bis zu 30 wöchentlichen Unterrichtsstunden.

Reflektanten wollen ihre Anmeldung unter Beilage der nötigen Ausweise bis spätestens 16. September 1. J. beim Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Pfarrer Eugster in Trogen, einreichen. (Za 9820) [O V 451]

Gais, 15. August 1899.

Im Auftrag der Aufsichtskommission:
Der Aktuar: **Giger, Pfr.**

Schulgemeinde Hätzingen.

In Folge Demission ist die Lehrstelle an der Oberschule Hätzingen neu zu besetzen. Besoldung 1700—1800 Fr. Antritt spätestens Mitte Oktober. Anmeldungen mit Zeugnissen versehen, nimmt der Schulpräsident Herr Landrat Fr. Hefti-Jenny bis 2. September a. c. entgegen.

Hätzingen, den 23. August 1899. [O V 457]

Der Schulrat.

Offene Sekundarlehrerstelle.

An der Sekundarschule in **Obstalden**, Kt. Glarus, ist infolge Resignation des bisherigen Inhabers die Lehrstelle neu zu besetzen. Antritt mit Beginn des Winterhalbjahrs. Der Gehalt beträgt 2,300 Fr. Anmeldungen auf diese Stelle sind unter Beifügung der nötigen Ausweise bis 6. September zu richten an den

[O V 454]

Sekundarschulrat Obstalden-Filzbach.

Adelrich Benziger & Cie.
in **Einsiedeln**
empfehlen sich für Anfertigung [OV697] von
— Vereinsfähnen. —
Grösstmögliche Garantie.
Photographien u. Zeichnungen nebst genauen Kostenberechnungen stehen zu Diensten.
— EIGENE Stickerei-Ateliers. —

Junger

Zeichnenlehrer

sucht Stelle. Beste Zeugnisse und Auszeichnungen von Kunstschulen in Paris und München und vom Instruktionkurs in Winterthur. [O V 447]

Auskunft erteilt die Expedition sub Chiffre O L 447.

Musik Class. u. mod. 2- u. 4hög. Overt., Lieder, Arien etc. **alische Universal-Bibliothek.** 800 Nrn.
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzegl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest. **Albums** à 1,50. Gebd. Werke. Heitere Musik. Verzeichnisse gratis und franko vom Verlag der Musikalischen Universal-Bibliothek. Leipzig, Dörlenstr. 1.
[O V 567]

Pianos von **Römhildt - Weimar**



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Medaillen und I. Preis
von Liszt, Bülow, d'Albert aus
Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben
aus allen Teilen der Welt. In vieler
Magazine des In- und Auslandes vorwärts
sonst direkter Versand ab Fabrik.
[O V 563]

Offene Lehrstellen.

An der Knaben-Primarschule in Schwyz sind auf nächstes Wintersemester zwei Lehrstellen mit ein-klassiger Schule (Gehalt 1200) neu zu besetzen und werden dieselben anmit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Anmeldungen sind bis spätestens den 10. September, unter Beifügung des Lehrpatentes und allfälliger Zeugnisse über bisherige Wirksamkeit dem Präsidenten des Schulrates einzureichen.

Schwyz, den 19. August 1899.

Namens des Schulrates:

Der Präsident: **Martin Fuchs.**

[O V 456]

Hotel zum Schützengarten

Altdorf (Kanton Uri)

in der Nähe des Telldenkmals und des Schauspielhauses für die Tell-Aufführungen.

Prächtige Lage mit schönem Alpenpanorama. Beliebter Aufenthalts- und Ferienort für Touristen und Erholungsbedürftige. Ganz neue Hotel-Einrichtungen. Prachtvoller, altfranzösischer Restaurations-Saal mit altertümlichen Schnitzereien und kleinere Gesellschaftszimmer. Grosser, schattiger Restaurationsgarten. In der Nähe des Hotels reizende Spaziergänge nach allen Richtungen. Zivile Preise. Freundliche Bedienung. Reelle alte und neue Weine, sowie offenes Münchener Franziskaner-Bräu und Luzerner Spieß-Bier. — Es empfiehlt sich höflichst

[O V 371] (H 2150 Lz) **Ls. Christen-Galliker, Propr.**

HELVETIA-Nähmaschinen

die besten, praktischsten und billigsten.

Schweizerische Nähmaschinen-Fabrik Luzern. — Bevorzugen Sie die einheimische Industrie! — Überall tüchtige Vertreter gesucht. [O V 222]

Carl Kuhn & Co.

STUTTGART

— 37 Marienstrasse 37 —
empfehlen höflichst ihre vorzügliche

sog. Siebensternfeder

№ 408 in EF, F, M u. B Spitze.



Beliebte Façon. Unübertroffene Qualität.
— Mässiger Preis. —
In allen besseren Papierhandlungen zu haben.

[O V 108] (120S1G)

Lowerzersee **BAD SEEWEN** Lowerzersee

Kurhaus Sternen

Berühmte eisenhaltige Mineralquelle; Renoviertes Haus in schöner, freier Lage. Schattiger Park und Gärten. Vorzügliche Küche und Keller.

Pensionspreise für Herren Lehrer 5 Fr. mit 1 Bad pro Tag. Verlangen Sie Prospekte. [O V 233]

Adolf Huber-Blesi.

Evang. Töchterinstitut auf Bocken b. Horgen, Zürichsee.

Haushaltungsschule, prakt. und theoretisch, Übung in der **französischen Sprache**, gesunde Lage, billiger Pensionspreis; **christl. Hausordnung**.

Beginn des Winterkurses: 7. November 1899.

Prospekte versendet

[O V 458] (Z. à 2241 g.)

J. Probst, Pfr., Horgen.

Gesucht

in eine Privatschule, einen ledigen, akademisch gebildeten (Zà 9824) [O V 452]

Lehrer

für **Deutsch und Geschichte** (oberste Gymnasialklassen).

Anmeldungen mit Zeugnisabschriften und Referenzen unter Chiffre **Z. L. 5436** an **Rudolf Mosse, Zürich.**

Jucker-Wegmann, Zürich

Schifflande Nr. 22

Papierhandlung en gros.

Grösstes Lager

in Schreib- und Postpapieren, Zeichenpapieren, Packpapieren,

Fabrikation von **Schul-Schreibheften; Kartons u. Papiere** für den Handfertigkeits-Unterricht. [O V 170]

Eigene **Linir- und Ausrüst-Anstalt.**

MAGGI'S

Suppenwürze, das anerkannt vorzüglichste Mittel zur Verbesserung von Suppen, ist zu haben in allen Spezerei- und Delikatessgeschäften. Original-Fläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt. [O V 453]

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Kommentar

zum 8. Heft von Orell Füssli's Bildersaal

für den Sprachenunterricht. Aufsätze für den Unterricht in der französischen Sprache von **G. Egli, Sekundarlehrer**. Fragensammlung und ausgeführte Beispiele in französischer Sprache von **Ch. Albert Rossé**. 80 120 Seiten broschirt. Preis 2 Franken.

Nachdem sich der von G. Egli, Sekundarlehrer, bearbeitete „Bildersaal“ als praktisches Hilfsmittel zur Einprägung von Substantiven, zur Einübung von Verben und als Grundlage von Aufsatzübungen im deutschen, wie im fremdsprachlichen Unterricht bewährt hat, ist aus der Feder eines Schulmannes der französischen Schweiz ein Kommentar geflossen, der den Lehrern die Präparation für die französischen Aufsatzübungen etwas erleichtern will. Das Büchlein enthält die 32 Bildertafeln aus dem 8. Heft des „Bildersaals“, von denen jede eine zusammenhängende Gedankenreihe, eine Erzählung oder Beschreibung in 6 Hauptmomenten bildlich darstellt. Ein Blick auf eine solche Bilderseite ruft sofort die entsprechende Gedankenreihe ins Bewusstsein des Beschauers, wodurch auf sehr natürliche Weise der Trieb zum mündlichen oder schriftlichen Gedankenausdruck geweckt wird. Um der sprachlichen Fassung bestimmtere Bahnen zu weisen, sind neben jeder Bilderseite eine Anzahl von Fragen gedruckt, die in den Bildern ihre Beantwortung finden. Wer sich aber in der französischen Sprache nicht völlig sicher fühlt, wird gerne auch noch den zweiten Teil des Büchleins, die „Réductions“ ansehen, wo zu jeder Bilderseite die sprachliche Darstellung in drei Schwierigkeitsstufen geboten wird. Während in der ersten Bearbeitung die Ausdrücke möglichst einfach und sämtlich im Präsens gehalten sind, enthält die zweite auch die Formen der Vergangenheit, und in der dritten sind schwierigere und seltenere Ausdrucksformen angewandt. So wird durch passende Kombination der drei Redaktionen jeder Lehrer diejenige Fassung finden, die der Stufe seiner Schüler entspricht. Das anregende Büchlein wird übrigens auch für den Selbstunterricht gute Dienste leisten und darf aufs wärmste empfohlen werden.

== Vorrätig in allen Buchhandlungen. ==

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage

August.

- 26. *Th. Körner* † 1813.
- Henne am Rhein* * 1828.
- 27. *F. Hegel* * 1770.
- 28. **J. W. v. Goethe** * 1749.
- 29. *John Locke* * 1632.
- J. v. Berzelius* * 1779.
- M. v. Egidy* * 1847.
- 31. *F. Oberlin* * 1740.
- v. Helmholz* * 1821.
- Ed. Muret, Lex.* * 1833.
- Osk. Peschel, Gegr.* † 1875.

— Mein pädagogisches Ideal ist ein wissenschaftlich gut durchgebildeter, durch das Band der gemeinsamen Interessen und Aufgaben fest geeinter deutscher Lehrerstand der als grosse und machtvolle Korporation stets und überall die Majestät des Geistigen vertritt und im Kulturleben geltend macht.

Proy. Ludw. Strümpell.

— Die grösste Macht als Erzieher hat der Lehrer durch den Geist, den er in der Klasse pflegt. Aber dazu gehört nicht bloss eine kräftige, sondern auch edle Persönlichkeit.

J. Koolstra.

— Ein Erzieher, der gross ist, erhebt sein Kind; ein Erzieher, der gross tut, verdirbt es.

— Die pädagogische Strafe steht unendlich viel höher als die richterliche: sie will die Besserung des Kindes.

J. Koolstra.



17. Wäre es nicht möglich, am Jubiläumfest des S. L. V. in Bern die Mitglieder, die bei Lenzburg, Birr, Luzern, Zürich und Bern (vor 1865) dabei waren, zu einer Veteranenfeier zu versammeln?

Briefkasten.

Hrn. *W. Sem. U.* besten Dank.
— Hr. *J. Th.* in R. für gef. Ausk. besten Dank; ebenso dem Korr. Luz. — Hr. *Dr. G. Sokrat.* Gern. Hr. *J. W.* in St. 1875. Wird an Sie abgehen. Die Zeit geht freit. ab. auf die Post. Ob d. hies. od. dort. Post schuld? — Hr. *J. St.* in L. Gerne gewährt für Bemüh. Dank. — Hr. *Prof. A. in St. G.* Der Lehrertag ist auf 8. — 10. Okt. angesetzt. — Hr. *K. F.* in St. G. Bild erhalten; wird sogl. erstellt. — *Thurg. Korr.* Der Synodalber. — *Freund Sch.* in Fl. Bitte öfter und dann kurz. — Hr. *Fr. G.* in D. Erhalt., aber bis heute noch nicht näher anges. — Hr. *J. F.* in S. G. Gut so, wäre nicht mögl. gew., jem. z. find. Machen wir's ohne d. — Hr. *J. R.* in S. G. Die Lesebuchfrage muss. wir nun aber unterbrech. — Hr. *E. H.* in R. Einweihungslieder werd. Ihn. von 2 Seit. direkt zugegangen. sein. — *Verschied.* Hr. R. in D.-P. hat nun Abstinenz. Lit. genug. Wir bitt. mit dem Segen einzust.

Reformvorschläge für den Lehrplan.

Statt einer Buchrezension von St.

Von Zeit zu Zeit tauchen am pädagogischen Horizonte Bestrebungen auf, welche auf eine mehr oder weniger fundamentale Umgestaltung unseres Volksschulwesens abzielen. Insbesondere sind es die Lehrpläne und Lehrmethoden, die immer wieder vernichtender Kritik unterzogen werden. Ich erinnere an einige Kapitel in Herbert Spencers Erziehungslehre, an die übrigens in steter Wandlung begriffenen Bestrebungen der Herbart-Zillerschen Schule, an Dörfelds „Der didaktische Materialismus“ und „Grundlinien zur Theorie des Lehrplanes“, an Wigge und Martin: „Die Unnatur in der modernen Volksschule“, Hagmann: „Reform des Volksschulunterrichts“, Löwenthal: „Zur Hygiene des Unterrichts“, von den Reformbestrebungen auf einzelnen Gebieten ganz zu schweigen. Man mag gegenüber Publikationen der Art, wie sie hier in Frage kommen, noch so leicht geneigt sein, von Einseitigkeiten, Übertreibungen oder gar Ungereimtheiten zu sprechen, so wird es doch den meisten, die mit aller Unbefangenheit sich an das Studium solcher Schriften gemacht haben, nicht wesentlich anders gegangen sein, als dem Schreiber dies, d. h. man ist zu dem Schlussergebnis gekommen: Wenn wir heute mit der Einsicht und der Erfahrung, welche die besten unseres Standes besitzen, an die Neuordnung unseres gesamten Schulwesens gehen könnten und dabei an keiner Stelle eine Hemmung oder Einschränkung durch die Macht der Tradition zu besorgen hätten, so würden wir manches in Schuleinrichtungen, Lehrplänen und Lehrmethoden ganz anders gestalten. Nun ist aber die Tradition, die Eingewöhnung in das Hergebrachte, auf pädagogischem wie auf allen andern Gebieten und in uns selbst so gut, wie in allen andern Menschen, eine Macht von solcher Bedeutung, dass sie nur ganz allmählig, Schritt für Schritt und Punkt für Punkt einen Sieg der bessern Einsicht zulässt.

Dieser stete Kampf zwischen Einsicht und eingefleischter Gewohnheit in uns und in den Institutionen, in denen wir unser pädagogisches Werk tun, hat übrigens das Gute, dass er, wie jeder Kampf, die Waffen, mit denen der Feind, hier also die gedankenlose Tradition, zu besiegen ist, scharf und blank zu erhalten auffordert, mit andern Worten: Die Tatsache, dass wir auf pädagogischem Gebiete gar manches, was sich uns durch Erfahrung und Studium als gut und zweckmässig erweist, nicht sofort in Tat umzusetzen vermögen, weil uns vorläufig unabänderlich erscheinende Institutionen, allgemein eingelebte Meinungen oder eigene Unzulänglichkeit im Wege stehen, bedeutet im Grunde weit mehr einen Ansporn zu vermehrtem Studium pädagogischer Dinge, als einen Dispens von demselben, weil es sich in dem Kampfe zwischen Tradition und Einsicht darum handeln muss, dass die letztere jede sich bietende Gelegenheit wahrnehme, der erstern das Möglichste an Terrain abzugewinnen.

Die vor mir liegende Schrift „Die Volksschulerziehung im Zeitalter der Sozialreform“ von A. Lüer (Leipzig, Ernst Wunderlich, 1899. 324 S., 3 Mark) legt Reflexionen obiger Art in ähnlicher Weise nahe, wie einige der eingangs zitierten Werke. Man darf sie nicht etwa nach flüchtigem Durchsehen mit dem Urteil beiseite legen: Viel gute Gedanken, aber leider zumeist Utopien! Denn erstens halten nicht alle Gedanken dieses Buches, die auf den ersten Blick als gut erscheinen mögen, einer nähern Prüfung stand, und zweitens verdienen die guten Gedanken desselben mehr als einen flüchtigen Beifall.

Ihren Ursprung verdankt diese Schrift dem immer grösser werdenden Widerstreit, „der darin liegt, dass ein Lehrer bei der grössten Hingebung an die erzieherische Arbeit doch keine Resultate erzielen kann, die ihn befriedigen, in intellektueller Beziehung nicht und in moralischer noch weniger“, der (wirklichen oder vermeintlichen?) Wahrnehmung, „dass in weiten Volksschichten Treue und strenges Pflichtgefühl immer seltener werden“, dass schliesslich „nichts weniger, als die Hebung der sittlichen Kraft des Volkes das Resultat unserer Schulerziehung ist, trotzdem seitens des Staates und mancher Gemeinden immerhin nicht unbeträchtliche Opfer für dieselbe aufgebracht werden.“

Man sieht: der Verfasser, der übrigens mitten in der Schulpraxis steht, ist wenigstens frei von jener eitlen Selbstüberhebung, die man unserm Stande so oft zum Vorwurfe macht. Sein Urteil über das Fazit der gesamten Arbeit der Volksschule klingt aber so niederschlagend pessimistisch, dass die Frage nicht ausbleiben kann, ob es nicht in entgegengesetztem Sinne einseitig und übertrieben sei. Dies ist zweifelsohne der Fall. Denn einmal wird die geringste Zahl derjenigen Lehrer, die sich mit Wärme und Geschick ihrem Berufe hingeben, dem Urteil zustimmen, dass sie weder in erzieherischer, noch intellektueller Richtung jemals befriedigende Resultate erzielt hätten, und wenn das Unbefriedigtsein allerdings vielleicht gerade den Besten am wenigsten erspart bleibt, so bezieht es sich doch weit mehr auf einzelne Zeitpunkte und besondere Fälle, als auf das Resultat des gesamten Lebenswerkes im allgemeinen, sonst wären begeisterte Lehrer längst eine Unmöglichkeit geworden. Aber, gottlob! dieses Geschlecht ist noch nicht ausgestorben, in Deutschland so wenig, wie bei uns, und pestalozzischer Optimismus ist allenthalben noch vorhanden. Sodann: Wer wagt zu entscheiden, ob die Summe der sittlichen Volkskraft im Zu- oder Abnehmen begriffen ist und welcher Anteil der Schule an derselben zugemessen werden darf? Der Unterschied zwischen dem Geiste einer Gemeinde, in welcher seit Jahrzehnten Lehrer von hervorragender Tüchtigkeit gewirkt haben, und demjenigen einer andern, die von jeher das Unglück gehabt hätte, sich gewissermassen mit dem „Ausschuss“ behelfen zu müssen, ist nicht in statistische Zahlen zu fassen, und Ursache und Wirkung sind hier nicht leicht zu sondern; aber dass solche Unterschiede

bestehen und zwar mit als Folge der ungleichen Schularbeit, wird sicherlich kein Unbefangener bestreiten.

Man sollte erwarten, dass derjenige, der einen Misserfolg unserer Volksschule vor allem in moralischer Richtung konstatieren zu müssen glaubt, in seinen Reformvorschlägen gerade an diesem Punkte einsetzen und also vor allem die Frage untersuchen würde, wie der erzieherische Einfluss der Schule auf den einzelnen Schüler vermehrt und vertieft werden könne. Statt dessen begegnen wir in der Einleitung dem übrigens mit dem Titel des Buches gut harmonisierenden Satze: „Der Gesichtspunkt aber: Was verlangt das Wohl des Staates, das doch auch das Gemeinwohl aller sein soll, von der Erziehung der Volksjugend? dürfte der einzige sein, von dem aus an eine Prüfung und etwaige Reform der derzeitigen Volksjugendbildung herangetreten werden darf.“ (S. 2.) Und weiter hinten (S. 56) finden wir die Behauptung: „Aber nicht das Interessante kann den Unterrichtsstoff bestimmen, sondern das Nützliche.“ Mit derartigen Aussprüchen wird insofern der ganze Geist des vorliegenden Buches bezeichnet, als man danach weit mehr die Beleuchtung unseres Volksschulwesens unter einem bestimmten Gesichtswinkel, als eine umfassende und allseitige Kritik derselben erwarten wird. Der von Herrn Lüer angegebene Gesichtspunkt des Staatsinteresses kann doch höchstens für das Was des Volksschulunterrichts oberste Verbindlichkeit haben, während das Wie, welches bei jeder Reform des elementaren Unterrichts zum mindesten ebenso sehr in Betracht kommen muss, je und je durch das Prinzip der Naturgemässheit bestimmt wird.

Wie sehr der Verfasser das Verhältnis der beiden Prinzipien Kulturgemässheit und Naturgemässheit es Unterrichts verkennt, zeigt gerade der obige Ausspruch: Nicht das Interessante, sondern das Nützliche! während es richtiger, oder vielmehr einzig richtig heissen müsste: Das praktisch Nützliche auf eine möglichst interessante und geistbildende Weise. Wer einen Lehrplan einzig auf Grund der Frage: Was dient dem Staatswohl? aufzustellen unternimmt, wird niemals mehr als vereinzelte Bausteine für denselben beschaffen, die Hauptarbeit aber, den Zuschnitt dieser Steine und den Aufbau, ändern überlassen müssen. Der Verfasser erkennt übrigens in spätern Abschnitten die hohe Bedeutung des Wie, d. h. der Methodik, für seine Frage durchaus an und lässt sich in eine genauere Erörterung der allgemeinen und besondern Methodik ein; doch müssen wir für heute von einer Kritik seiner oft recht einseitigen und nicht immer mit der wünschenswerten Klarheit vorgebrachten Ansichten verzichten und uns auf die materielle Seite seiner Reformvorschläge beschränken.

Als *allgemeines Ziel des Unterrichts* wird die „elementare Einführung in die Kultur“ bezeichnet, und zwar wird dabei ausschliesslich die nationale Kultur der Gegenwart verstanden. Genauer und präziser liesse sich das Ziel, wie es sich aus den Darlegungen S. 4—9 ergibt, formulieren: Elementares Verständnis des wirtschaftlichen

Lebens in allen seinen Erscheinungsformen und Gewöhnung und Lust zur Mitarbeit. Inwiefern dieses Ziel über die gewöhnlichen Volksschulpensen hinausweist oder umgekehrt zu einer Beschränkung derselben führt, wird — und hier liegt der Schwerpunkt des Buches — Fach für Fach gezeigt.

Im *Religionsunterrichte* kann es nach Hrn. L.'s Ansicht für den Lehrer „keine andere Aufgabe geben, als die Einführung in diesen Kultus“ (S. 12), wobei allerdings der Begriff Kultus ziemlich willkürlich auf die christliche Sittenlehre ausgedehnt wird. Auf diesem sicherlich sehr einseitigen Standpunkte muss es dem Verfasser als notwendig erscheinen, zur Befestigung der „Überzeugung von der besten Religion, wie der von einer alleinseligmachenden Kirche“ auch fremde Kulte zum Vergleiche heranzuziehen. Hätte er von vornherein statt einseitig das materielle Bildungsziel ins Auge zu fassen, auch das formale in Erwägung gezogen, wozu ihn seine im Rückblick am Ende des Buches zum Ausdruck gebrachte Begeisterung für Pestalozzi und Diesterweg eigentlich hätte führen müssen, so würde er dem fatalen Dilemma, in welchem er, offenbar ohne es zu wissen, sich tatsächlich befindet, haben entgehen können. Wer es unternimmt, allein auf Grund der Interessen des Staates ein neues Programm für die gesamte Arbeit der Volksschule aufzubauen, müsste doch in jedem Staate, in welchem nicht bloss eine einzige Kultusform vorkommt — und wo wäre dies in unserer Zeit nicht der Fall? — gerade der Gegensätzlichkeit unter diesen Formen energisch entgegen zu wirken suchen und das Übereinstimmende und Ausgleichende betonen, da erfahrungsgemäss dem friedlichen Zusammenleben und Zusammenarbeiten der Menschen innerhalb einer Gemeinschaft bis in neueste Zeit nichts so hinderlich gewesen ist, wie der Glaube an alleinseligmachende Kirchen oder Kultusformen. Schon aus diesem Grunde allein muss im Religionsunterricht im Gegensatz zum Verfasser statt des Wissens das formale Prinzip, hier also die Bildung des sittlichen und religiösen Gefühls, in den Vordergrund gestellt werden. Dass dies übrigens dem Geiste der christlichen Religion gemäss ist, bedarf keiner weitem Erörterung.

Es ist übrigens eine notwendige Folge des einseitig materialistischen Standpunktes des Verfassers, dass wir von ihm nur so weit und insoferne fruchtbare Anregungen und erwägenswerte Verbesserungsvorschläge erwarten dürfen, als es sich um Unterrichtspensen mit vor allem praktisch-realen Gesichtspunkten handelt.

(Forts. folgt.)



Zur Bildung des sittlich-religiösen Charakters.

Weit ist der Weg vom reinen Sinnesmenschen bis zum Engel, zum reinen sittlich-religiösen Charakter. Wie ein glänzender Stern schwebt dieses Ideal über uns Erdenmenschen. Diesem funkelnden Sterne sich zu nähern — ganz werden wir ihn nie erreichen — ist die schöne

Aufgabe eines jeden. Der Jugend den mühsamen Weg zu ebnen, ihr die Hindernisse überwinden zu helfen, die sich so häufig zwischen jenes glänzende Ziel und die dürre Erdscholle stellen, darin liegt der Kernpunkt aller Erziehung. Will der Erzieher seine Aufgabe voll und ganz erfüllen, so wird er sich vor allem zu fragen haben: Wie kann ein sittl.-rel. Charakter gebildet werden? Ich will mich an diese Frage wagen.

In der ersten Lebenszeit steht das Kind vollständig unter der Herrschaft der Sinne; was diesen angenehm ist, das begehrt es, was ihnen zuwider ist, verabscheut es. Deshalb sind auch die ersten Vorstellungen ganz an sinnliche Gefühle und Strebungen gebunden. Solche Gegenstände und Ereignisse, die als Lebensbedingungen dem kindlichen Fühlen und Begehren besonders nahe stehen (Eltern, Speise und Trank, Wohnung etc.) werden am frühesten aufgefasst und eben diese Vorstellungen sind es, die das sittliche Urteil über eigene und fremde Handlungen beeinflussen. Wohl tauchen in den meisten Kindern schon frühe geistige Interessen und Gefühle auf. Aber diese gleichen den ersten Zugvögeln, die zu früh den warmen Süden verlassen haben und nun wieder zum Rückzug gezwungen werden oder hier ein kümmerliches Dasein fristen müssen, beständig zwischen Leben und Tod schwebend.

Unter normalen Verhältnissen wird nach und nach die Macht der Sinnlichkeit doch bedeutend geschwächt. Es bildet sich im Kinde ein Gedankenkreis, der ihr hemmend und einschränkend entgegentritt. Es ist die an das ideale Bild der Eltern sich knüpfende Vorstellungswelt. Wohl ist diese an sinnliche Gefühle und Strebungen gebunden, denn eben weil die Eltern ihm seinen Hunger und Durst stillen, alle seine Bedürfnisse befriedigen und weil sein ganzes Wohlbefinden von ihnen abhängt, darum steht ihm ihr Bild so lebhaft vor der Seele. Aber diese Gefühle und Strebungen werden von ethischen Persönlichkeiten geweckt und gerade das verleiht ihnen ihren hohen Motivwert. Die Kinder ahnen den hohen sittlichen Wert der Eltern, sie fühlen, dass sie mehr sind als blosser Ernährer. Dieses ideale Bild der Eltern bildet für das Kind die verkörperte Sittlichkeit, es ist der Massstab, mit dem dieses sein Handeln beurteilt. Fragend schaut es in kritischen Fällen zu Vater oder Mutter und sucht in ihren Augen eine Antwort zu lesen. Zu diesem Bild der Eltern treten bald noch hinzu dasjenige von ältern Geschwistern, Nachbarn, nahen Verwandten und endlich jenes der Lehrer. Das fromme Mutterherz wird es nicht unterlassen, seinen Liebling mit Gott bekannt zu machen. „Die Gefühle der Liebe, des Dankes, des Vertrauens, die sich den Eltern gegenüber entfaltet hatten, erweitern sich und umfassen von nun an Gott wie den Vater, Gott wie die Mutter.“

Es ist zudem nicht zu vergessen, dass die Macht der Gewohnheit im sittlichen Leben eines Menschen eine grosse Rolle spielt. Das Kind schon von der frühesten Jugend an daran gewöhnen, das Gute zu üben und das Böse zu lassen, heisst dem jungen Wanderer Steine aus dem Wege räumen, über die er später vielleicht gestolpert wäre.

„Durch Gewöhnung kann das Tier zu Verträglichkeit, Bescheidenheit, Gehorsam, Arbeitsamkeit, sogar zu einer gewissen Selbstverleugnung gebracht werden, welche die angewachsene Natur überwindet. Um so leichter muss es sein, bei jungen Kindern manche tugendhafte Gewöhnung zu pflanzen, die zunächst allerdings auch eine Art Dressur ist, aber später der eigentlichen Tugend den Weg bahnt.“

Mit dem 6. oder 7. Altersjahr öffnet sich dem Kinde ein ganz neues Feld für seine geistige Tätigkeit; es tritt in die Schule. Seine Hauptbeschäftigung besteht jetzt im Aneignen neuer Vorstellungen, im Berichtigen und ergänzen vorhandener Gedankengruppen, kurz im Lernen. Es drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob nicht auch diese Tätigkeit für die Erziehung zur Sittlichkeit nutzbar gemacht werden könne. Wir antworten mit einem entschiedenen Ja, allerdings mit der Voraussetzung, dass der Unterricht richtig erteilt werde, so erteilt, dass er im stande ist, im Kinde reges unmittelbares Interesse zu wecken. Gelingt ihm aber dies, so hat er der Erziehung einen grossen Dienst erwiesen. Unmittelbares Interesse ist ganz besonders dazu geeignet, die Herrschaft der sittlichen Gesinnung vorzubereiten, da der Gemütszustand des sich Interessirenden demjenigen des Tugendhaften nahe verwandt ist. Bei beiden ist die Aufmerksamkeit, das ganze Denken, Sinnen und Trachten vom eigenen Ich abgewendet, auf etwas ausser ihm Liegendes gerichtet, sei es nun auf eine Wissenschaft oder auf die Erfüllung eines christlichen Gebotes. Das Interesse wird zur Tugend, sobald es auf Gott gerichtet ist. Die beiden Gemütszustände unterscheiden sich somit nur durch den Gegenstand der Hingabe.

Damit ist aber die Tätigkeit des Unterrichts für die Bildung des Charakters noch lange nicht erschöpft; dabei darf und kann der Unterricht nicht stehen bleiben, will er nicht das fruchtbarste Feld, das ihm zu Gebote steht, brach liegen lassen. Nein, seine Aufgabe ist es auch, dem Kinde die Einsicht in das Gute und Böse beizubringen und aus dieser Einsicht sittliche Grundsätze abzuleiten. Er soll dem jungen Pflänzchen der Sittlichkeit, das schon frühe im elterlichen Hause aufgekeimt ist, aber am Bild der Eltern und der leisen Ahnung der sittlichen Weltordnung, die sie vertreten, nur schwache Nahrung findet, diesem holden Pflänzchen soll er neue, kräftige Nahrung zuführen, soll es pflegen, bis es zu einem starken und grossen Baume herangewachsen ist, damit es nicht vom ersten besten Sturm geknickt werde. Zu diesem Zwecke wird er das Kind mit den idealen Gestalten der Heiligen- und Profangeschichte, sowie auch der Dichtung bekannt machen. Der gedachte Umgang mit historischen Personen vermag in besonderem Grade reine ethische Gesinnung zu erzeugen. Richtet das Kind sein sittliches Urteil nur auf sich und seine Umgebung, so ist letzteres selten ganz uninteressant und darum auch selten ganz objektiv. Jene historischen Personen dagegen sind Wesen, die ihm weder zu nützen noch zu schaden vermögen. Hier kann das sittliche Urteil völlig frei sich bilden, unbeeinflusst durch

fremde Interessen, durch die Beziehung auf des Kindes eigenes Tun. „Diese Musterbilder der Gesinnung, wie sie der wirkliche und gedachte Verkehr mit idealen Personen ihm vorführt, sind die Grundlage, auf der das begriffbildende Denken allmählich fortsschreitet zu allgemeinen Forderungen und Geboten.“ Die Wichtigkeit der Sache rechtfertigt es, wenn wir dies durch ein Beispiel näher beleuchten. Wir fragen uns zu diesem Zwecke, wie kann das Kind zur inneren Einsicht kommen, dass man dem Nächsten in der Not helfen müsse? Die Frage dürfte nicht schwer zu beantworten sein. Wir nehmen an, es lese das Gedicht Johanna Sebus. Die Heldentat der mutigen Jungfrau erweckt in ihm das Gefühl der Freude, das sich in die Worte formuliert: so zu handeln ist recht. Mit diesem Urteil verbindet sich das Gebot, so sollte man handeln, also auch ich, und selten wird auch der Wunsch ausbleiben, so zu handeln. Alle diese Bewusstseinszustände ergeben sich aus diesem einzigen Beispiele. Nun wird aber das Kind später noch mit vielen andern ähnlichen Beispielen vertraut (Tells Tod, Lied vom braven Mann etc.) Alle diese Einzelanschauungen verdichten sich zum Begriff: Einem andern wird eine Wohltat erwiesen mit eigener Aufopferung, zum Begriff der Mildtätigkeit. Die Gefühle und Strebungen, welche die einzelnen Anschauungen begleiteten, übertragen sich nun auch auf den Begriff; auch dieser wird von einem Gefühl der Freude begleitet, auch er wird den Wunsch wachrufen: Ich möchte so handeln. Gewiss ist solch eine aus der Anschauung herausgewachsene sittliche Regel unvergleichlich mehr wert als solche, die das elterliche Haus zu geben vermag. Dort heisst es einfach: So muss man handeln, das ist recht und damit fertig, das sind leere Worte, Hülsen ohne Inhalt.

Aber mag auch die sittliche Einsicht noch so gross, das Urteil über das, was gut und böse ist, noch so sicher sein, der Wille ist doch noch nicht da, der Charakter ist noch nicht gebildet. Es sei z. B. das Schöne der Wahrhaftigkeit anerkannt worden, es sei aus diesem Gefühl das Gebot herausgewachsen: „Du sollst nicht lügen“, und es sei auch der Wunsch aufgestiegen, immer wahrhaftig zu sein, so ist das immer noch kein Charakter. Dieser würde sagen, ich will und werde unter allen Umständen die Wahrheit sagen, denn ich kann es. Es ist also zwischen Wünschen und dem Charakter eine Kluft. Diese Kluft kann nur überbrückt werden durch das Üben, durch das Tun und nur dadurch und nicht anders. Denn erst, wenn es einem einmal gelungen ist, weiss man, dass man es kann, und je öfter es gelingt, um so stärker wird das Gefühl des Könnens. Darin kann nun die Schule allerdings wenig tun, da es ihr an Gelegenheit fehlt, das Gute zu üben. Das muss der Familie und dem spätern Leben überlassen werden. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt,“ heisst es in Goethes Tasso. Erst von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, erscheint jene frühe Gewöhnung des Kindes zum Guten, die wir schon früher angedeutet

haben, in ihrem vollen Werte. Der Umstand, dass sie einen ganz wesentlichen Teil des Charakters, die Zuversicht des Könnens trefflich vorzubereiten im stande ist, entrückt sie ohne Zweifel ganz bedeutend der Stufe einer blossen Dressur. Aber in gleichem Masse, wie die Ausführung der guten Vorsätze das Gefühl des Könnens und dadurch auch den Charakter stärkt, wird dieser durch das öftere Brechen derselben geschwächt. Deshalb sagt das Sprichwort: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.“ An diese Tatsache denkt in Schillers Wilhelm Tell auch Attinghausen, wenn er zu Rudenz sagt: „Nur heute geh nicht nach Altdorf — hörst Du? heute nicht; den einen Tag nur schenke dich den Deinen!“ Attinghausen sieht wohl, dass Rudenz dort der Versuchung nicht widerstehen könnte, und dass durch den einen Fall sein Wille ganz bedeutend geschwächt werden würde. Aus dem gleichen Grunde beten wir auch im Vaterunser: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Da ist natürlich nur gemeint nicht in zu starke Versuchung, nicht in Versuchung, die wir nicht überwinden können.

Nun kommt es aber im Leben doch häufig vor, dass gute Vorsätze nicht ausgeführt werden. Die Vollbringung des Guten geht in dieser Welt eben nicht immer so glatt ab, sondern sie ist häufig mit Kämpfen, mit Täuschung, mit Entmutigung verbunden. So erzählt auch Peter Käser in Jeremias Gotthelfs Leiden und Freuden eines Schulmeisters: „Ich brauchte nur zu mir zu sagen: Ja Peter! Das ist wieder ein brav Stückli von Dir, das macht nicht ein jeder, so konnte ich fast sicher darauf zählen, dass ich Verdruss, Schaden und Spott davon hatte, und doch waren viele dieser Sachen wirklich gut und verdienstlich. Ich fing deshalb an, in der Leute Meinung einzustimmen, dass einer ein Narr sei, etwas besonders Gutes tun zu wollen und dass die wahre Klugheit darin bestehe, dass jeder zu seinem Vorteil sehe und um alles andere sich nicht bekümmere.“ Ja, nur zu häufig kommt es vor, dass das schöne Schiff, das Eltern und Lehrer mühsam aufgebaut haben, schon auf der ersten Fahrt durch die Wogen der Welt an einen Felsen prallt, scheitert und jämmerlich zu Grunde geht. Warum? es fehlt ihm der sichere Anker, an dem es sich halten kann, wenn es die Versuchung von allen Seiten wie wogende Berge gegen sich heranstürmen sieht; es fehlt ihm die unzerbrechliche Stütze, an der es sich wieder aufrichten kann, wenn ein harter Schlag es trifft und es in die Tiefe des Abgrundes zu sinken droht. Diese sichere Stütze ist die Religion, der unerschütterliche Glaube an einen Gott, der das Gute will, der demjenigen, der nach dem Guten strebt, seinen Beistand zukommen lässt; der zwar häufig, und manchmal unbegreiflicher Weise, in der Welt das Böse triumphieren lässt, von dem man aber unmöglich voraussetzen kann, dass er diesem dauernd den Sieg verleihe. Es ist der Glaube an den allmächtigen Gott, der nicht nur das Gute will, sondern auch die Macht hat, es durchzuführen. Dieser feste Glaube kann dem Menschen erst die wahre Zuversicht zum endlichen Gelingen geben, Durch ihn wird also erst die Bedingung

ganz erfüllt, die notwendig ist, dass ein entschiedener, vor keiner Gefahr zurückschreckender Wille entsteht. Die Erziehung hat also nicht die Bildung eines bloss sittlichen, sondern eines sittlich-religiösen Charakters sich zur Aufgabe zu stellen.

Br.



St. gallische Kantonalkonferenz in Mels.

Montag den 7. Aug. 1899.

II.

Unseres Erachtens wird es äusserst schwer halten, den grammat. Stoff richtig auf die einzelnen Schuljahre zu verteilen, ein Zurückgreifen auf früher Behandeltes lässt sich kaum umgehen; im Sprachübungsbüchlein hätte man das jederzeit und rasch tun können; wenn aber die Lesebücher wieder „eingezogen“ werden, wird dies Zurückgreifen erschwert, wo nicht gar verunmöglicht. Diesem Gedanken mag der Antrag des Hrn. *Edelmann* in Lichtensteig, es sei der Erziehungsrat zu ersuchen, die Lesebücher in der Hand des Schülers zu belassen und sie am Ende des Schuljahres nicht mehr zurückzufordern, entsprungen sein. Ob der Erziehungsrat diesem Antrage beipflichte, ob im Interesse des Fiskus und der Handlichkeit nicht ein spezielles Sprachübungslehrmittel den Vorzug verdient hätte, diese Fragen mögen offen bleiben. Obigem Antrage fügt Hr. *Edelmann* den weitern bei, es möchte jedem Oberschüler ein Schweizerkärtchen gratis verabfolgt werden. Beide Anträge wurden angenommen. Hr. *Gmür* empfiehlt der Konferenz, zu beschliessen, es sei die in These VI enthaltene Stoffauswahl für die Sprachlehre als Minimalforderung in den Lehrplan — der im neuesten Lehrplanentwurf niedergelegte Stoff sei viel zu reichhaltig — aufzunehmen. Der Antrag wurde von Hrn. *Reallehrer Führer* in St. Gallen bekämpft, da derselbe der Lehrplanrevision vorgefe. Der Antrag wird verworfen.

In der allgemeinen Umfrage greift Hr. Erziehungsrat *Rickli* das Wort, indem er der Konferenz für die heute erhaltenen guten Anregungen Dank und Anerkennung ausspricht. In seinem vieljährigen Umgange mit der Lehrerschaft ist er ein Freund derselben geworden und hofft, dass die Gehaltserhöhungsfrage einen glücklichen Abschluss finden werde. Neben einer intensiven Geistesbildung vergesse der Lehrer ja eine recht sorgfältige Gemütsbildung nicht. Das St. Galler Volk ist ein schulfreundliches, aber auch ein religiöses, christlich-gläubiges Volk, das eine Erziehung nach christl. Grundsätzen, in christlichem Geiste und auf christlichem Boden will. Sein Wunsch gilt darum dem Zusammenwirken der Volksschullehrer mit dem Volke für eine Bildung und Erziehung, wie das Volk sie will und zur Begründung einer Zukunft, wie sie das St. Gallervolk für seine Jugend erhofft.

Das Präsidium verdankt das Votum des Hrn. Erziehungsrat *Rickli* und versichert den Sprecher unserer obersten Erziehungsbehörde, dass die st. gallische Lehrerschaft je und je ihre Ideale hochhalten will und wird. Schluss der — hoffentlich letzten — Kantonalkonferenz um 12 Uhr.

* * *

Nach kurzer Pause eröffnet Hr. *Brassel* in St. Gallen die zweite freiwillige *Lehrersynode*. In anbetracht der vorgeschrittenen Zeit und der im Saale herrschenden Hitze verzichtet er auf ein eigentl. Eröffnungswort; ein Gedanke aber drängt doch zum Ausdrucke: Wie wohl ist dem Wanderer, wenn er nach anstrengender Bergtour den Gipfel endlich erklommen hat und in der freien Alpenluft die Brust sich weitet. Vom gleichen Hochgefühl sind wir heute, am Vorabend der Verwirklichung unseres Zieles, der gesetzl. anerkannten Lehrersynode, beseelt. 7 Jahre zurück datiren die Anstrengungen für unser Ideal — länger hat ja bekanntlich selbst *Laban* nicht um seine Rahel gefreit — und nun winkt uns der Sieg, der für uns ein neuer Ansporn reinen Strebens und reiner Liebe, die nicht das ihre sucht, sein soll und wird.

Die Diskussion über das Referat *Walt* — siehe „Pädag. Beobachter im Kanton St. Gallen“. Beilage zu Nr. 30 der L. Z. — wird nicht benutzt, und einstimmig erklärt sich die Synode für Annahme der beiden, dem Schlusse des Referates

beigefügten Anträge. Hr. *J. Bösch* in Rorschach referirt über „Militär-Turnkurse der st. gallischen Lehrer“. Ein geschichtlicher Exkurs über die militärische Stellung der Lehrer in den einzelnen Kantonen seit 1848 leitet die Arbeit ein; sie berührt u. a. die Lehrerrekutenschulen, Turnprüfungen, Strafturnkurse, das Vorgehen des S. L. V., das Schicksal der Motion *Gobat* † im Nationalrate etc. etc. Wir können auf eine ausführliche Wiedergabe füglich verzichten, da in den Spalten der L. Z. diese Angelegenheit schon des öfters zur Sprache gekommen ist.

Dermalen beträgt die Zahl der wehrpflichtigen Lehrer des Kantons St. Gallen 206, davon sind 8 Offiziere und 28 Unteroffiziere. Hinsichtlich der Zahl der Wiederholungskurse sind die Lehrer den übrigen Wehrpflichtigen völlig gleichgestellt. Das Avancement ist ihnen nicht ausdrücklich untersagt, doch ganz bedeutend erschwert. Während der Zeit der Wiederholungskurse beziehen die Lehrer ihren vollen Gehalt; ob sie ihn auch für Schulen, die dem Avancement dienen, beziehen würden, ist zum mindesten sehr fraglich. Keine einzige der dem Referenten in dieser Angelegenheit zugegangenen Zuschriften lautete günstig. Wir stehen vor einem Entweder — Oder. Entweder völlige Gleichberechtigung mit allen übrigen Wehrpflichtigen oder Befreiung von weitem Dienstleistungen nach erfüllter Rekrutenschule und Einberufung zu periodischen Turnkursen. Wir verlangen keinen Ausnahmestand, wollen nicht besser, aber auch nicht schlechter behandelt werden als andere. Dass es uns an patriotischem Sinne nicht mangelt, zeigt die Bereitwilligkeit, mit der wir nebst den Wiederholungskursen noch freiwillige Turnkurse absolviren. Durch Erteilung des Unterrichtes in Vaterlandskunde und im militärischen Vorunterrichte leisten wir dem Vaterlande wertvollere Dienste als jeder andere Bürger. Die Schule erleidet durch den Militärdienst bedeutende Zeitverluste oder der Lehrer unliebsame Ferienverkürzung. Der Militärdienst mit seinen Strapazen scheint denn aber doch nicht die richtige Erholung nach getaner Jahresarbeit zu sein. Angesichts dieser Gründe und weil uns momentan kein anderer Weg zur Abhülfe offen steht, beantragt der Referent, es sei das st. gall. Militärdepartement zu ersuchen, die Frage zu prüfen, ob dem Militärwesen und der Schule nicht bedeutende Vorteile erwachsen würden dadurch, dass die Lehrer nach absolvirter Rekrutenschule von weitem militärischen Dienstleistungen dispensirt und dafür zwecks Hebung des militärischen Vorunterrichtes, Stufe I und II, zu periodischen Turnkursen einberufen würden.

Die Diskussion über die Militärfrage wird eine sehr animirte. Hr. *Riedhauser* in St. Gallen und Hr. *Raduner* in Tablat wehren sich mit Begeisterung für den jetzigen Zustand, d. h. sie wollen von einer Streichung der Wiederholungskurse nichts wissen. *Riedhauser* findet im Militärdienst ein vorzügliches Mittel, die Liebe zum Vaterlande zu kräftigen und zu mehren, im Zusammenleben mit dem Volke, mit andern Ständen das Volk kennen zu lernen. Militärpflicht erhöhe die Autorität des Lehrers. *Raduner* bedauert nur, dass die Lehrer ausschliesslich der Infanterie zugeteilt werden, da sich doch viele auch für andere Waffengattungen z. B. Sanität eignen würden. Hr. *Walt* in Thal (auch Du, B? D. R.) bekämpft die Wiederholungskurse vom Standpunkte der Schule aus. Ja, man lernt im Militär das Volk kennen, gar oft aber nicht zu seinem Vorteil. Das kann man übrigens zu Hause viel besser tun. Wiederholungskurse und Turnkurse rauben der Schule zu viel Zeit. Hr. *Jäger* in Rotmonten, am Ende der Militärpflicht stehend, muss gestehen, dass man in den Wiederholungskursen nichts gewinnt, mehr verliert. Hr. *Schönenberger* in Gähwil ist für Belassung des jetzigen Zustandes, hingegen soll der Lehrer in den Jahren, in denen er einen Turnkurs absolvirt, von Wiederholungskursen befreit sein. In der Abstimmung siegte der Antrag *Bösch*. Einige kleinere Abänderungen der Statuten der Prosynoden werden genehmigt. Freund *Brassel* wird weiter mit gewohnter Meisterschaft das Scepter über die freiwillige Synode führen, Hr. *Heer* in Rorschach das Aktuariat und Hr. *J. J. Führer* in St. Gallen die Kasse besorgen.

Am Bankett, das der Festwirtschaft alle Ehre machte und einen sehr fröhlichen Verlauf nahm, brachte Hr. Pfr. *Oberholzer* in Mels den Gruss des Organisationskomites und toastirte auf die gegenseitige Achtung, Hr. Erz.-Rat Pfr. *Rickli* in Wallenstadt auf den Lehrerstand. Zu unsern Ehren konzertirte die Musikgesellschaft Mels und funkelnder Ehrenwein, dem heimi-

schen Boden des Konferenzortes entsprossen, öffnet nach des Tages Mühen und Anstrengungen den Humor in ungezwungener Weise die Bahn, dafür sorgen in freigeigster Weise unsere unerschöpflichen und unnachahmlichen, schon längst als ganz ausgezeichnete Humoristen bekannten Kollegen *Ösch* in Jona, *Helfenberger* in Wattwil und *Stössel* in Wesen.

Es war ein selten schöner Tag. Golden strahlte die liebe Sonne und golden funkelte die Freude im Herzen, ob all dem Schönen, das uns geboten. Das kleine Mels hat der kantonalen Lehrerschaft eine lebenswürdige gastliche Aufnahme zu teil werden lassen, die von Brassel mit warmen Worten verdankt worden ist.

Mag man auch hinsichtlich der Erfolge der Synode sich nicht allzu optimistischen Hoffnungen hingeben, so muss man doch zugestehen, dass sie ein Mittel sein wird, die Kollegen der verschiedenen Landesteile einander näher zu bringen. Lehrerversammlungen mit so starker Teilnehmerzahl haben wir früher nie gesehen. Unstreitig wird sich das Korpsgefühl, wenn erst ein paar Synoden die Kollegen von Stadt und Land einander in engere Beziehung gebracht haben, stärken und steigern, und hoffentlich werden wir, trotz der religiösen und politischen Sonderbestrebungen, denen der einzelne nachzugehen sich erlaubt, dennoch eine geeinigte Lehrerschaft um unser Banner geschart sehen; eine Lehrerschaft, die einig ist im Streben nach Hebung des Standes und im Streben, nur der Schule ihre besten Kräfte zu weihen; die hinwegsieht über kleinliche Differenzen und auch im Gegner, wenn er aus Überzeugung handelt, einen guten Bürger seines freien und schönen Vaterlandes erblickt. Und indem wir für unsern Kanton diese Zeit herbeiwünschen, steigt in unserm Geiste das andere Ideal auf, dessen Verwirklichung schon lange unser Sehnen und Streben gegolten hat: die einige *schweizerische* Lehrerschaft. d.



Aus Natur und Heimat.

II.

Ein schwaches Rauschen verrät uns die Nähe eines fließenden Wassers, der Jona, und eine leichte Brücke, nach alter Väter Sitte aus dünnem Rundholz konstruiert, führt hinüber in die *Grunau*, eine Geschiebehalbinsel, die vom Flusse angelegt und nun in weitem Bogen von ihm umzogen wird, teils magere kiesige Weide, teils bebüschte Sümpfe, natürliche Reservoirs für das beim Hochwasserstand hineinflutende Wasser, mit prächtigen Musterkollektionen von Weiden (darunter auch die zuerst blühende *Salix daphnoides*), teils langgestreckte Sand- und Kiesbänke, welche letztere reichlich ausgebeutet werden, da Flusskies, wie auch Kies aus Erratikum, härter, also dauerhafter als Kies aus Nagelfluh sein soll. Welch grundverschiedene Kinder der Flora sich hier zusammenfinden! Gartenflüchtlinge aus Rütli, z. B. Stigufe (*Gladiolus*), Chlänbägeli (*Lychnis Viscaria*), Mutterkraut (*Chrysanthemum Parthenium*), die Schleifenblume (*Heris amara*), ein Kreuzblütler, dessen zwei vordere stärker entwickelte Blumenblätter wie die beiden Krawattenzipfel vorstehen, — neben den Rietgräsern und Kiesansiedlern. Und alle haben sich so stattlich entwickelt, dass man annehmen muss, da drinnen im Schlamm- boden sei's ihnen „heerewohl“. Da prangt der fast stachelig behaarte Natterkopf mit prachtvollen meterlangen blauen Blütenähren, die jedem Garten anstehen würden, — erheben sich zahllose Nachtkerzen (*Oenothera biennis*) mit ihren grossen gelben Blumen, die erst abends sich öffnen und rasch verblühen, — mächtige Büsche des gemeinen Leimkrautes (*Silene inflata*), dessen aufgeblasener Kelch ein Schutzmittel ist gegen kurzrüsselige Honigdiebe (wie bei dem früher erwähnten Chlaffe), während die Blüten selber der Bestäubung durch Nachtschmetterlinge angepasst sind und sich deshalb gewöhnlich erst abends ganz öffnen, ja sogar die Eier der kleinen Näscher in ihre sichere Obhut nehmen und die Brut füttern, — kerzengrad in die Höhe strebende Stengel der knotigen Braunwurz (*Scrofularia nodosa*), deren vier Längsrinnen das Regenwasser der Blätter zu Boden leiten. Die Befruchtung der braunen Blüten besorgen meistens die Wespen, die mit der Unterseite ihres Leibes die Narbe berühren müssen, die beim Beginn der Blütezeit zuerst ausgebildet ist und gerade vor dem Eingang zum Honig steht. Ist sie vertrocknet, so neigt sie sich nach unten,

und ihre Stelle wird nun von den vier Staubgefässen eingenommen, die sich später entwickeln. So ist für Fremdbestäubung gesorgt. Die reifen Kapseln werden durch den stets geschäftigen Wind, diesen mächtigen dienstbaren Geist der Kinderwelt, freilich zuweilen mit Anwandlungen von erstaunlicher Grobheit, kräftig geschüttelt, so dass die Samen nach allen Seiten davon fliegen. In langen Maden, immer in Gesellschaft, damit der Wind die Fremdbestäubung vermitteln kann, präsentirt sich das Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*), als eines der besten Streuegräser empfohlen, neben ihm verirrt, einzelne aber über meterhohe Exemplare des Knaulgrases und Honiggrases, und wenige Halme der ziemlich seltenen, dem Roggen ähnlichen Hundsquecke, *Agropyrum caninum*. An trockenen buschigen Stellen vegetirt in Menge die dem Korn nahe verwandte gemeine Quecke, die mit ihren weithin kriechenden, oft knollig verdickten Wurzelstöcken (einst offizinell) im Acker ein lästiges Unkraut, zum Binden und Befestigen sandiger Abhänge dagegen recht geeignet ist. Sie bildet lange hübsche Ähren wie das italienische Raigras, kehrt aber der Spindel die *breite* Seite des Ährchens zu, jene die *schmale*. Im Gebüsch versteckt, oft auch an Haseln, Weiden und Erlen hinaufkletternd, und in diesem Fall gern mit oberen geteilten Blättern, entfaltet seine violetten Blüten das Bittersüss mit roten Beeren, ein bekannter Vetter der Kartoffel. Nicht zu übersehen, auf dem heissen Kies rosettenartig ausgebreitet, obschon sonst Feuchtigkeit liebend, ist das der bekannten Vogelmiere nahe verwandte Weichkraut (*Malachium aquaticum*) mit weissen Blütensternen, das sich nur dann in die Höhe zu heben vermag, wenn es sich an derbere Kräuter und Halme anlehnen kann, — und, die trockensten heissesten Stellen, auch Mauern, mit Vorliebe auswählend, der Mauerpfeffer, *Sedum acre*, mit prächtigen goldgelben Blütensternen und dicken eiförmigen, scharf und brennend schmeckenden Blättern, endlich das bis 120 cm hohe Wollkraut, *Verbascum Thapsus*. Da ist der filzige Überzug der Blätter notwendig zum Schutz gegen übermässige Verdunstung, und die Blätter sind so gestellt, dass die Regentropfen von den oberen auf die unteren fallen, also, da die Blätter ohne Unterbruch herablaufend sind, alle am Stengelgrund in den Boden sickern zur ausgiebigen Tränkung der Pflanze. Die filzigen Haare sind zugleich ein Schutz gegen das Weidevieh; schon deren wenige genügen, um den Tieren den Appetit darnach zu vertreiben; denn sie verursachen ein lästiges Jucken und Brennen. Die gelben Blüten enthalten keinen Honig, werden aber dennoch von den Bienen besucht, welche die zarten saftigen Fäden an den zwei oder drei kürzeren Staubgefässen als Delikatesse verzehren. Als Seltenheit für das zürcherische Oberland mag noch erwähnt werden die deutsche Tamariske, *Myricaria germanica*, die ebenfalls hier am Saume des Geschiebes einen zusagenden Standort gefunden hat und mit ihren hellrosenroten Blütenähren an den langen Ruten eine fremdartige Erscheinung unter den Haseln, Erlen und Weiden ist. Durch die Dämme und Faschinenarbeiten, die man kürzlich erstellte, um einen Teil des Geschiebelandes allmählig urbar machen zu können, wurde sie leider fast ausgerottet.

Wie konnte hier überhaupt eine Kies- und Überflutungsebene mit der sonderbaren Krümmung des Flusses entstehen? Gefälle hat's doch von Rütli bis zur Mündung in den Zürichsee bei Busskilch genug! 463 — 409 m = 54 m auf eine Distanz von 5 km, also zirka 10 ‰! Die Ursache liegt eben in den leidigen Schichtenköpfen der Molasse. Denn hier stellten sich dem Weiterlauf des Wassers — bei der Brücke 436 m — die bis 460 und 487 m ansteigenden Gesteinsschichten des Aspenwaldes und Meienberges entgegen. So musste ursprünglich ein See oder Sumpf entstehen, bis sich das Wasser bei der Holzzwies allmählig einen Ausgang durch die Nagelfluh bahnte. Dasselbe Spiel wiederholt sich näher gegen Rütli noch zweimal — (wenn wir von dem Durchbruch zwischen Schlossberg und Sandbühl-Egg absehen) bei Ferrach nämlich und beim Untermoos. Die früheren Kurven des Flusslaufes sind hier durch Korrekturen abgeschnitten worden. Bei ersterer Lokalität, wo jetzt als lebendige Illustration zum Wechsel der Zeiten in der einstigen Überschwemmungsebene die Kraftstation für die elektrische Beleuchtung des mächtig aufblühenden Rütli steht, bildete sich ein Sumpf vor den Schichtenköpfen des Berghof und Klaus, beim Untermoos in ähnlicher Weise vor den südlich ansteigenden Höhen. Dieselben Hebungsschichten, deren südliche Steilabhänge

sich zur Anlage von Rebgebirgen trefflich eignen und stellenweise guten Wein liefern, stellten ja auch dem Bau der Eisenbahn grosse Hindernisse entgegen, die eben nicht umgangen, sondern mittelst eines Tunnels und zahlreichen tiefen Einschnitten überwunden werden mussten. In diesen Querlauf der Jona münden denn auch alle die von Ost kommenden Bäche, denen es wegen ihrer geringen Wassermenge nur selten möglich war, eine Hebungsschicht zu durchbrechen (z. B. dem Weierbach in der Nähe des Hofes Niggital, dem Lattenbach bei Tägersnau) und deshalb geduldig den tiefsten Falten der Terrassen in ihrer ganzen Länge folgen müssen, bis die Jona sie mit offenen Armen aufnimmt und kameradschaftlich auf kürzestem Weg zum ersehnten Ziele führt.

Doch was ist los? Ein kräftiger Donnerschlag und dazu schwere drohende Wolken über dem Kopf! Ein Platzregen würde mir jetzt herzlich wenig Vergnügen machen, und das Pulvermagazin, das hier einsam auf der Kiesebene steht und mit seinen dicken Mauern, eisenbewehrten Toren und mächtigen Pallisadeneinzäunungen ganz das Aussehen eines düstern Kerkers hat, ist durchaus kein verlockender Zufluchtsort, auch wenn's einen Blitzableiter hat, der ja laut einer alten Sage schützen soll. Ein Blitzstrahl und wieder ein Krach! Wenn man doch derartige elektrische Kraftäusserungen auffangen, gleichsam akkumulieren und dann verwerten könnte! Das wär' eine Erfindung, die kaum jemand schaden könnte. Grad für den Moment ist's jedoch besser, statt über diesen Punkt fruchtlos zu meditieren, das Hasenpanier zu ergreifen und dem gepriesenen Waldesdom zuzueilern. Kann ich unter seinem Schutz und Schirm den Hüllestein erreichen, bin ich einstweilen geborgen. Also flink vorwärts!

B.



SCHULNACHRICHTEN.

Zum schweizerischen Lehrertag in Bern. Das Organisationskomite hat seine Vorarbeit so weit gefördert, dass demnächst das genaue Programm, verbunden mit einem Aufruf zur Beteiligung, wird publiziert werden können. Leider musste in der letzten Sitzung ein tüchtiges Mitglied aus dem Stabe des Komites, Herr Hans Mürset, Präsident des Unterhaltungskomites, wegen Gesundheitsrücksichten entlassen werden. Er wurde durch Hrn. Turnlehrer Widmer ersetzt. Einige Punkte des Organisationsplanes sollen auf Wunsch unsrer Komites vor ihrer definitiven Festlegung mit dem Vorstand des S. L. V. in einer gemeinsamen Sitzung, welche auf nächsten Sonntag festgesetzt ist, besprochen werden. Es wird sich dabei vor allem darum handeln, in welcher Form die Frage der Bundessubvention der Volksschule am nächsten Lehrertage auf die Traktanden gesetzt werden kann und soll. Je ungünstiger sich die gegenwärtigen Verhältnisse für unsere Sache anlassen, desto mehr dürfte es Pflicht des Schweiz. Lehrervereins sein, der in der Angelegenheit sich nun einmal engagiert hat, seine nächste Zusammenkunft nicht ohne eine energische Kundgebung für sein Streben vorübergehen zu lassen.

Dass sich die Lehrerveteranen von den 25 ersten Promotionen des bernischen Staatsseminars zwei Wochen vor dem Lehrertage separat in Bern versammeln wollen, könnte in fernern Kreisen leicht etwas befremden. Indes wird uns versichert, dass die grosse Mehrzahl derselben sicherlich am Lehrertage trotzdem teilnehmen werde. Dies dürfte auch kaum bezweifelt werden; denn wir sind im Kanton Bern gewohnt, bei idealeren Bestrebungen am wenigsten die Veteranen zurückbleiben zu sehen. Dennoch möchten wir hoffen und wünschen, das betreffende Komite möchte auf seinen Beschluss zurückkommen, wäre es auch nur, um jeden üblen Schein zu vermeiden. Vielleicht lässt sich zwischen ihm und dem Organisationskomite für den Lehrertag ein beide Teile befriedigender Modus der Vereinbarung finden, nach welcher der Veteranentag mit unserm Feste vereinigt werden kann. Wo nicht, so würde eine Verschiebung der erstern auf den Frühling vielleicht doch beiden Interessen förderlich sein.

St.

Hochschulwesen. Der zürcherische Kantonsrat hat die Angliederung der Zahnarztschule, die seit drei Jahren durch den Zahnärzterein freiwillig organisirt worden ist, in die Organisation der Hochschule Zürich einstimmig angenommen. Die Initiative zur Schaffung eines Lehrstuhls für Naturheilverfahren

und Wasserheilkunde an der Universität Zürich wird zurückgezogen, da der damit angestrebten Seite der Heilmethode durch Schaffung einer Assistentenstelle und Erweiterung der Badeeinrichtungen im Spital Rechnung getragen werden soll. — Hr. Prof. von Frey hat die Hochschule Zürich verlassen, um einen Lehrstuhl der Physiologie in Würzburg anzutreten.

Verband zur Förderung des Zeichen- und gewerblichen Berufsunterrichts in der Schweiz. Die diesjährige Hauptversammlung, zugleich die Jubiläumsfeier des 25jährigen Bestandes fand am 30. Juli 1899 in Thun statt. Der Verband zählt heute 252 Mitglieder; anwesend waren 37 Mitglieder. Im weitern waren vertreten: Das eidgenössische Industrie departement, die Direktion des Innern des Kantons Aargau, die Landesschulkommission von Appenzell-Ausserrhoden, die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg, der Erziehungsrat von Obwalden, die Zeichenschulkommission Stans, das Erziehungsdepartement des Kantons Wallis, der Verband deutscher Gewerbeschulmänner durch Hrn. Dr. Cathiau, Direktor der Gewerbeschule Karlsruhe in Baden, sowie die Behörden der Stadt Thun.

Hr. Boos-Jegher in Zürich, Präsident, leitete die Verhandlungen. Nach Erledigung der statutarischen Vereinsgeschäfte, wobei an Stelle des leider verstorbenen Zeichenlehrers Wenger in Thun Hr. J. Kienast, Lehrer an der Gewerbeschule in St. Gallen und an Stelle des aus dem Vorstande zurückgetretenen Hrn. A. Bouvier, directeur de l'enseignement professionnel in Genf, Hr. Bécherat-Gaillard, inspecteur des arts décoratifs in Genf gewählt wurden, gelangte ein interessanter und mit vielem Beifall aufgenommener Jubiläumsbericht des Hrn. Prof. Pupikofer in St. Gallen zur Verlesung. Hr. Prof. Schoop, der sehr verdiente Begründer des Vereins, wurde in Anerkennung seiner hohen Verdienste um Hebung des Zeichenunterrichts in der Schweiz zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt und ihm gleichzeitig zu seinem 70. Geburtstag gratulirt. Hr. Prof. Schoop verdankte diese wohlverdiente Anerkennung mit herzlichen Worten.

An den Jubiläumsbericht schloss sich zuerst die Diskussion über das zweite, im Vereinsorgan erschienene Referat: „Die gewerbliche Naturlehre“, von Hrn. Reallehrer Heinrich Volkart in St. Gallen (Der Referent für das erste Thema: „Die Materialkunde in der gewerblichen Fortbildungsschule“, Hr. Reallehrer Baumgartner in Herisau war entschuldigt abwesend.) Allgemein wurde das Referat begrüsst, so besonders auch von Hrn. Dr. Cathiau, für welchen dieses Thema ein Hauptziehungspunkt für die Versammlung gewesen sei. Mit den Ausführungen des Referenten, der auf die Hauptversammlung hin mit vielem Fleiss noch einen „Versuch einer Lehrstoffgrundlage für die gewerbliche Naturlehre“ (exklusive Gewerbehygiene) an unsern gewerblichen Fortbildungsschulen, mit besonderer Berücksichtigung der Metall- und Baugewerbe (Vide Vereinsorgane August-Nr.) ausgearbeitet hatte, vollständig einig gehend, nahm die Versammlung auch einstimmig folgende Resolutionen an:

1. Die Naturlehre, inklusive Gewerbehygiene, bildet einen integrierenden Bestandteil des Unterrichtsprogrammes sämtlicher gewerblicher Fortbildungsschulen.

2. Der Unterricht in der Naturlehre soll das positive Wissen der Fortbildungsschüler erweitern, wobei in Wiederholung und Ergänzung dessen, was in der Volksschule gelernt worden ist, angeknüpft wird und die Resultate der Physik und Chemie, wo immer möglich experimentell, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des praktischen Lebens, der örtlichen Verhältnisse und der Berufsinteressen in populärer Weise zu vermitteln sind.

3. Die Gewerbehygiene baut auf den in der Volksschule beigebrachten allgemeinen hygienischen Grundsätzen auf und erweitert beim Schüler die hygienischen Kenntnisse durch kurze und gelegentlich gegebene Belehrungen zur Besserung der Lebenshaltung, sowie zur Verhütung von Schädigungen durch den Gewerbebetrieb und macht den Schüler mit der Hygiene seines speziellen Berufes vertraut.

4. Aller Unterricht in der Naturlehre, welcher eine tiefere wissenschaftliche Grundlage benötigt, ist von diesem Unterrichtsgebiete auszuschliessen und den Fachschulen zuzuweisen.

5. Zur fruchtbringenden Gestaltung des Unterrichts in der Naturlehre soll dem Schüler ein kurzer, prägnanter, illustrirter Leitfaden in die Hand gegeben werden. Das Diktat ist, weil zu zeitraubend, auszuschliessen; ein Anhang enthält die Elemente der Gewerbehygiene.

6. Zur Realisierung der fünften These stellt der Verband zur Förderung des Zeichen- und gewerblichen Berufsunterrichts als Preisaufgabe: „Naturlehre für die gewerblichen Fortbildungsschulen mit einem Anhang über Gewerbehygiene“.

Der Vorstand wurde beauftragt, dafür zu sorgen, dass diese sehr zeitgemässe Idee, wie sie in den Thesen 5 und 6 zum Ausdruck kommt, verwirklicht werde.

Die Diskussion über das Referat: „Die Materialkunde“ wird zur endgültigen Behandlung auf die nächste Hauptversammlung verschoben.

Ein Zirkular des schweizerischen Gewerbevereins, die Abschaffung des Sonntagsunterrichtes an den gewerblichen Fortbildungsschulen betreffend, wird dahin beantwortet, dass die Abschaffung des Sonntagsunterrichtes prinzipiell anzustreben und da, wo es wegen der Lehrkräfte möglich, auch durchzuführen sei; immerhin seien die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen und ein rigoroses Vorgehen zu vermeiden. Der Verband erwartet in diesem Sinne die Unterstützung des schweizerischen Gewerbevereins.

Als nächster Versammlungsort wurde Aarau bezeichnet. t.

Luzern. □ Das Lehrerseminar in Hitzkirch zählte im verflossenen Schuljahre nur 38 Schüler, wovon einer zu Ostern austrat und ein anderer (aus der 4. Kl.) am 24. Februar starb. Die übrigen 36 Zöglinge verteilen sich auf die verschiedenen Klassen wie folgt: 1. Kl. 4; 2. Kl. 10; 3. Kl. 8; 4. Kl. 14.

Schon seit Jahren ist die Schülerzahl nie mehr so klein gewesen wie heute. Ende der 70er Jahre betrug sie sogar über 150. Wenn nicht auf kommenden Herbst ein starker Nachwuchs erfolgt, werden wir bald einen merklichen Lehrermangel haben, dies um so mehr, weil durch das neue Erziehungsgesetz da und dort neue Lehrstellen errichtet werden müssen. Aus der Aufsichtskommission starb am 16. April Hr. Pfr. Blum, Hitzkirch, der den Schülern gegenüber stets als generöser Spender auftrat.

Die Zöglinge der 3. und 4. Kl. bildeten ein sog. Pädagogisches Kränzchen, in welchem sie Anregung zu freier wissenschaftlicher Tätigkeit erhielten. Es wurden 9 Themata schriftlich ausgefertigt und darüber referirt und diskutirt unter Aufsicht und Leitung eines Seminarlehrers. Am 28. und 29. Juni unternahmen die Zöglinge in Begleitung der Lehrerschaft einen sehr gelungenen Ausflug über die Frutt und den Jochpass nach Engelberg.

Das wöchentliche Kostgeld der 33 internen Schüler betrug Fr. 7.70 Cts.; für Wäsche, Heizung und Beleuchtung jährlich 35 Fr. Das nächste Schuljahr beginnt am 4. Oktober.

Die höhere Lehranstalt in Luzern zählte im Schuljahr 1898/9 total 614 Schüler. I. Kantonsschule: Realschule 199; Gymnasium 79; Lyceum 22, Theologie 44, zus. 344. Davon waren 26 Hospitanten. Heimberechtigt waren 189 im Kt. Luzern, 129 in der übrigen Schweiz und 26 im Auslande. In Kosthäusern wohnten 108, bei den Eltern oder Vertretern 236 Schüler. II. Besondere Fachschulen: Musikschule 74 (exklus. 30 Kantonsschüler) Kunstgewerbeschule 91, Fortbildungsschule für technisches Zeichnen 105; zus. 270. Seit 1887 betrug die höchste Schülerzahl total 645 (1896), die kleinste 550 (1887).

Die Maturitätsprüfung der Realschule bestanden 9 Schüler der VI. Kl., einer davon ohne Erfolg; 9 Schüler des Lyceums erhielten nach erfolgreich bestandener Prüfung das Zeugnis der Reife.

Am Gymnasium wurde auch fakultativ Buchhaltungsunterricht erteilt. Die Kantonsschulbibliothek erhielt viele Schenkungen, ebenso das naturhistorische Museum und die handelswissenschaftliche Sammlung.

Das gesamte Lehrpersonal besteht aus 38 Personen. Als Beilage ist dem Jahresbericht eine Arbeit von Hrn. Theologieprofessor Alb. Meienberg beigegeben: „Aus der Apostelschule. Eine Studie über die Pädagogik Christi.“ Sie ist eine gründliche philosophische Abhandlung, die eines aufmerksamen Studiums wert ist.

Die 3 Mittelschulen Münster, Sursee und Willisau zählten zusammen 191 Schüler.

Solothurn. B. Bei den Rekrutenprüfungen im Jahre 1898 ist unser Kanton gegenüber 1897 in der Rangordnung der Kantone leider wieder etwas zurückgekommen. Von je 100 geprüften Rekruten hatten gute Noten, d. h. Note 1 in mehr als zwei Fächern, 29 (Vorjahr 31). Mit St. Gallen, Aargau, Waadt und Obwalden steht Solothurn im zehnten Range (Vorjahr im achten).

Schlechte Noten, d. h. Note 4 oder 5 in mehr als einem Fache, hatten von je 100 solothurnischen Rekruten 8 (Vorjahr ebenfalls 8). Dass auch in dieser Beziehung Stillstand Rückschritt bedeutet, geht aus dem Umstande hervor, dass Solothurn mit Zug nach der geringsten Zahl schlechter Noten erst den vierzehnten Rang einnimmt, während es im Vorjahr im elften stand. Um nach beiden Richtungen vorwärts zu kommen d. h. um mehr gute und weniger schlechte Noten zu erhalten, gibt es bei der knappen sömmerlichen Schulzeit der meisten Oberschulen auf dem Lande — 12, sage zwölf Stunden per Woche mit grossen Ferien — nur ein Mittel, nämlich die jetzt schon bestehenden Rekrutenvorbereitungskurse als obligatorische zu erklären, damit nicht gerade diejenigen Jünglinge, die den Besuch der Kurse am nötigsten hätten, denselben ungestraft fern bleiben können. Wir zweifeln keinen Augenblick, dass das Volk einem Gesetz, das für alle 19 jährigen Jünglinge einen 20 stündigen Wiederholungskurs während der Monate Mai, Juni und Juli verbindlich machen würde, seine Zustimmung erteilte. Etwas muss in dieser Beziehung unbedingt geschehen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, dass uns die sog. kleinen Kantone, die bekanntlich alle oblikatorischen Vorbereitungskurse eingeführt haben, bei den Rekrutenprüfungen nach und nach ganz überflügeln.

Nach den einzelnen Bezirken hatten von je 100 Rekruten die Note 1 in mehr als zwei Fächern im Bezirk Solothurn-Lebern 39 (Vorjahr 38), Olten-Gösgen 30 (33), Bucheggberg-Kriegstetten 26 (35), Balsthal-Gäu 25 (25), Dorneck-Thierstein 23 (16), Über dem kantonalen, zugleich auch schweizerischen Durchschnitt 29 stehen also nur Solothurn-Lebern und Olten Gösgen und bessere Leistungen als im Jahre 1897 weisen auch nur die zwei Bezirke Solothurn-Lebern und Dorneck-Thierstein auf, während Olten-Gösgen und besonders Bucheggberg-Kriegstetten in den guten Noten zurückgekommen sind und Balsthal-Gäu stabil geblieben ist.

Die Note 4 oder 5 erhielten je 100 Rekruten in den Bezirken Solothurn-Lebern 3 (Vorjahr 7), Bucheggberg-Kriegstetten 7 (7), Olten-Gösgen 9 (7), Balsthal-Gäu 11 (11), Dorneck-Thierstein 12 (12). Über dem kantonalen und ebenfalls schweizerischen Durchschnitt 8 stehen in Bezug auf die „nichtwissenden“ Rekruten die Bezirke Solothurn-Lebern und Bucheggberg-Kriegstetten. Eine wesentliche Verbesserung (4 Prozent) gegen das Vorjahr ist aber nur eingetreten im erstgenannten Bezirk. Drei Bezirke, Balsthal-Gäu, Bucheggberg-Kriegstetten und Dorneck-Thierstein, sind stabil geblieben und Olten-Gösgen ist um 2 Prozent zurückgekommen.

Rekruten, die eine höhere Schule, als Primar- und Fortbildungsschule besucht hatten, gab es im Kanton 27 Prozent (Vorjahr 23). Die einzelnen Bezirke gruppieren sich in dieser Beziehung wie folgt: Solothurn-Lebern 29 Prozent (Vorjahr 38), Olten-Gösgen 27 (24), Bucheggberg-Kriegstetten 23 (18), Dorneck-Thierstein 20 (17), Balsthal-Gäu 17 (13). Im ganzen Kanton also 4 Prozent mehr Rekruten mit höherem Schulbesuch als im Vorjahr und doch um 2 Prozent weniger gute Leistungen!

Zürich. Die Erziehungsdirektion hat zur Ausführung des neuen Schulgesetzes die einleitenden Schritte getan. Eine Kommission von elf Mitgliedern: die HH. Steiner, Winterthur; Lüthi, Küsnacht; Gysler, Obfelden; Brunner, Zürich; S. Grob auf Stocken; Haller, Russikon; Morf, Boppelsen; Gubler, Andelfingen; J. Heusser, Zürich III; Schneider, Embrach; Stelzer, Meilen, hat ein Gutachten abzugeben über die Fragen: 1. In welcher Weise sind die einzelnen Schulklassen am besten zusammenzuziehen, damit ein richtiger Lehrerfolg garantiert ist? 2. In welchen Fächern ist der Unterricht eventuell gemeinsam zu erteilen? 3. In welcher Weise ist der erweiterte Arbeitsunterricht für Mädchen, ebenso der Turnunterricht in richtiger Weise im Stundenplan unterzubringen? 4. Sind die Knaben während des Arbeitsunterrichtes der Mädchen zu beschäftigen und eventuell in welcher Weise? 5. In welchem Umfange ist der sogenannte Abteilungsunterricht in die zukünftige Organisation einzufügen? — Die Kommission wird von dem Schulbetrieb in den Kantonen mit acht Schuljahren eventuell im Ausland Einsicht nehmen. Sie hat auch sich darüber zu äussern, ob die bisherigen Lehrmittel der Ergänzungsschule ganz oder teilweise in der 7. und 8. Klasse Verwendung finden können, und den Lehrplan für diese zwei Klassen zu begutachten.

I. I. REHBACH Bleistift - Fabrik

REGENSBURG  GEGRÜNDET 1821.

Vorzügliche Zeichenbleistifte:

- No. 255 „Rembrandt“ en detail 5
- „ 171 „Walhalla“ „ „ 10
- „ 105 „Polygrades“ „ „ 15

[182 A O]



CAFES-RESTAURANTS DU NORD & SCHÜTZENGARTEN ZÜRICH



vis-à-vis dem Hauptbahnhof.
 Prachtvolle geräumige Gesellschaftssäle.
 Schöne Terrassen. [O V 366]
 Anerkannt vorzügliche Küche
 bei bescheidenen Preisen.
 Spezialität in nur reingehaltenen Weinen.
 Feinstes Uto-Bier vom Fass.
 Telephon, Post und Telegraph in unmittelbarer Nähe.
Für die Schulen speziell ermässigte Preise.

Pianofabrik
H. Suter,
 Planogasse 14, Enge,
 Zürich II.
 Pianinos sehr preiswürdig
 (OF885) mit Garantie. [OV145]

Julius Groos' Verlag in Heidelberg.

Soeben erschien:
Französische Sprachlehre, auf Grund des Lesebuchs, für Handels- und Gewerbeschulen von Dr. E. Dannheisser, Dr. O. Küffner u. Ph. Offenmüller, kgl. Reallehrern in Ludwigs-hafen a/Rh. 89. Geb. M. 2.40.
 Zum ersten Male wird hier eine methodische Korrespondenzschule mit einer methodischen Sprachlehre zu einem einheitlichen Ganzen verbunden. Nach vielen Richtungen hin bedeutet die Arbeit einen unleugbaren Fortschritt; sie wird besonders für diejenigen ein Segen sein, welche im angehenden Jünglingsalter das Französische lernen oder die erworbenen Kenntnisse nach der Seite des praktischen Sprachlebens hin erweitern wollen. [O V 455]

Professeur d'anglais
 trouve place dans un Institut de la Suisse centrale. S'adresser avec certificats sous chiffre O. L. 459 à l'expédition du journal. [O V 459]



Spielwaren Spezialität
FRANZ CARL WEBER
 62 Mittlere Bahnhofstrasse 62
 OF 8589) [O V 582] ZÜRICH.

Schulwandtafeln

von **Lindenholz mit Schiefer-Imitation**
 [O V 6] Diplom I. Klasse Zürich 1894.
 Renoviren alter Tafeln.
Weisse Wandtafeln zu Zeichnungs- und Demonstrationszwecken.
 Preiscurant franko.
 Gemeindestr. 21 **O. Zuppinger,** Zürich V

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.

Red. von Prof. **Erismann, Zürich.**
 Prospekt bzw. Probenummer kostenfrei durch die Buchhandlungen oder den Verleger [O V 387]
Leopold Voss in Hamburg.

„Verbesserter Schapirograph“.

Patent \oplus Nr. 6449.
 Besten und billigsten Vervielfältigungsapparat zur selbständigen Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, **Noten, Plänen, Programmen etc.** Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin. [O V 618]
 Patentinhaber:
 Papierhandlung **Rudolf Furrer,** Münsterhof 13, Zürich.
 Ausführliche Prospekte mit Referenzangaben gratis und franko.

Paul Vorbrod liefert billig und gut
 Zürich **Zürich** und sämtliche Schulmaterialien.
 ob. Kirchgasse 21 Preisliste gratis zu Diensten. [O V 82]

Kinderkuranstalt Sanitas

in **Teufen, Appenzell,**
 geleitet von erfahrenen, von Ärzten bestens empfohlenen Krankenschwestern. Sommer- und Winterbetrieb. Ausschluss aller Infektionskrankheiten. Vorzügliches Klima (840 Meter über Meer). Treue und gewissenhafte Pflege. Ärztliche Kontrolle. Schulunterricht, mässiger Pensionspreis. (O F 9803) [O V 337]
 Für Prospekte und Referenzen sich wenden an Kurhaus Sanitas Teufen, oder Herrn Dr. Pfister daselbst.
 Die Leiterinnen: **Emma Morf** und **Klementine Kunz.**

Schweizer. Lehrmittelanstalt



Fraumünsterstr. 14 Zürich neben d. Hauptpost
 Tabellen für den **Anschauungsunterricht, Wandkarten, Globen, Wandtafeln, Anatomische Modelle, Zeichnungsentensilien** etc. etc. [O V 289]
Kataloge gratis!

Haushaltungsschule

Gemeindestrasse 11, Zürich V.
 An der **Haushaltungsschule Zürich** beginnt unter der Direktion von Frl. H. Gwalter und der Oberaufsicht von einem Damenkomitee aus der Mitte der Sektion Zürich des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins, **anfangs September ein neuer, fünfmonatlicher Haushaltungskurs.** Gründliche und systematische Erlernung aller Hausgeschäfte unter besonderer Berücksichtigung einer sorgfältigen, sparsamen und guten Küche. Günstige Beeinflussung der Töchter nach jeder Seite hin durch ein schönes Familienleben in der Anstalt. Gesunde, freie Lage des Hauses mit vorzüglicher, neuer Einrichtung in Küche, Wohn- und Schlafräumen. Prospekte durch die Vorsteherin (H 4019 Z) [O V 450] **H. Gwalter.**

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

von

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS
 gegründet im Jahre 1790

empfehlte ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **„Koh-i-Noor“** noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte**, für **Primar-, Sekundar- und höhere Schulen** sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die **Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer Gratis-Muster ihrer Stifte**, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.
Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von L. & C. HARDTMUTH auf Lager.

Die Herren Lehrer
 mache ich auf mein Spezialgeschäft aufmerksam und bitte Sie, mich bei Deckung ihres Bedarfes in Kleiderstoffen mitzukonkurriren und zu diesem Zwecke meine Musterkollektionen zur Einsicht kommen zu lassen; Sie werden dabei gewiss grosse Vorteile finden. [O V 448]
 Achtungsvoll!
Müller-Mossmann, Tuchversandhaus Schaffhausen.